

VII.

Mein Wirt ist gegangen.

Ein paar Zeitungen hat er dagelassen, eine zwei Tage alte aus Kopenhagen, die andere ist das gestrige Provinzblatt. Aha, da steht alles. Einigermassen richtig. Mein Verbrechen, meine Flucht, meine Irrfahrten, die Spuren, die Verfolgung, mein mystisches Verschwinden, der schwedische Verfolger. — Wo ist er? Hat er einen Mithelfer in Dänemark? Aber in beiden Zeitungen schließen die Berichte mit der Versicherung, es sei nur eine Frage der Zeit, wann ich gefaßt würde.

Im übrigen hatte Thomsen über die Nacht berichtet. Alles war so ausgezeichnet gegangen. Er hatte die Aufkäufer begrüßt, die nur daran dachten, zu den verschiedenen Herbstmärkten, die in ganz Jütland bevorstanden, zurechtzukommen. Nicht eine Seele hatte er auf der Hin- und Rückfahrt getroffen, er hatte übrigens eine ausgestopfte Figur im Pelz neben sich auf dem Wagen. Und aus Saxby hatte er gerade Besuch gehabt — von einem Schwager, der auch zum Markt nach Fjerritslev, Aalborg und Randers wollte: der Polizeibeamte aus Malmö war nach Esbjerg weitergefahren. Und Brixman war dagewesen. Der Baron vom Himmelhof hielt das Ganze für einen schönen Spaß, er hätte gesagt, daß er mir beinahe Glück zur Flucht wünschte — das gönnte er der verdammten schlechten Polizei! Aber natürlich, jetzt war ja im ganzen Kirchspiel verbreitet worden, daß sich sowohl Jäger wie Beute im Hotel zur Himmelshöhe aufgehalten hatten, und den ganzen Tag waren Leute gekommen und gegangen, um zu schwatzen und zu fragen.

„So einfach ist das nicht. Aber —“

„Ja, aber was hatten Sie sich gedacht, Herr Thomsen, wie ich —“

Da lächelte er. Ein heimtückisches, rot-blondes Lächeln. „Ja, das Meer,“ sagte er, „der einzige Ausweg ist das Meer. Mit dem Fischerboot — das hat ja einen Motor. Ich und Rasmine sind die ganze Nacht draußen, und Sie werden in der Kajüte versteckt. Wir fahren nach Vestö; dort liegen so viele sonderbare Fahrzeuge, man weiß nicht, was das für Leute sind —

aber Bange haben die nicht: die machen Geschäfte. Beruhigen Sie sich nur...“ Er lächelte und nickte. Das Meer, dachte ich. Das war der Plan. Da sollte ich bleiben! Nichts war einfacher. Einen Schlag auf den Kopf und dann über Bord. Und Krischan Thomsen trug unter seiner Lederweste eine Glückszahl — die Dreihundertdreiunddreißigtausend... Ich mußte auf die Lippen beißen, um nicht vor Wut und Qual zu brüllen.

Dann saß ich lange und dachte — an vergangene Tage wie an kommende. Ich dachte an Minna Krantz oben beim Hofphotographen. Sie saß jetzt gewiß mit rotgeweinten Augen da und ließ die feinen Pinsel an den aristokratischen Nasen, Wangen, Augenbrauen und Kinnladen kleiner hübscher schonischer Leutnants und Baroninnen bald etwas ausmerzen, bald etwas zufügen. Sie würde lieber selbst in die See gehen, als mich hineinwerfen...

Na, es gab auch noch einen Mittelweg: das Gefängnis. Also das rettungslose Fiasko. — Nein, nein, nein, schreie ich auf, vergessend, wo ich bin, und will aufspringen.

Ah!

Ich setze mich bebend: ich habe etwas entdeckt. Die Dachluke ist für meine magere Person groß genug — das habe ich vorher nicht gesehen, mir überhaupt nicht überlegt; das zeigt sich erst, wenn man aufsteht und mit zurückgebeugtem Kopf genauer zusieht — da liegt ein Stück Dachpappe, Teerpappe, oder was das da für Schwarzes ist, und bedeckt die halbe Fensteröffnung. Da kann ich herauskommen, natürlich, aber dann, dann? Diese Bestie Box wird sofort anschlagen, und außerdem, wo soll ich hin? Aber, aber, aber — wenn Rasmine mitkommt? Sie gehorcht doch ihrem Bruder, will mit ihm teilen. Hoho! Warum nicht lieber mit mir? Alles mit mir zusammen bekommen — und dazu mich selbst? Oder nur das Geld; in diesem Augenblicke denke ich bloß an die Rettung meines Lebens.

Meine Augen fallen auf den Teller mit den Resten des Mittagessens — ich habe nicht die Hälfte herunterbekommen. Es waren gekochte Makrelen. Da liegt ein Kopf mit einem toten Auge, das mich anblickt,